

HERMANN LÜHRS

„Die blinden Flecken der Ökonomie“ und ihr chiffrierter Gehalt

In Diskussionszusammenhängen „geldsystemorientierter Kapitalismuskritik“, etwa bei attac, aber auch in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit¹ gilt Bernd Senf² als wissenschaftliche Referenz. Sein auch im Hochschulbetrieb verbreitetes Buch heißt „Die blinden Flecken der Ökonomie – Wirtschaftstheorien in der Krise“.³ Noch vor kurzem in dritter Auflage im Verlag dtv erschienen,⁴ ist der Band in Universitätsbibliotheken aufgenommen worden, er dient in Einführungskursen sozialwissenschaftlicher Fächer als Basislektüre⁵ und hat inzwischen sogar Eingang gefunden in den Rahmenplan Gemeinschaftskunde der gymnasialen Oberstufe des Bundeslandes Hamburg.⁶

- 1 Z. B. bei der IG Metall Göppingen, Referentenschulung 2002.
- 2 Senf ist Professor für Makroökonomie und Didaktik der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin. Neben volkswirtschaftlichen Fragen befasst er sich mit der auf Wilhelm Reich zurückgehenden „Orgonforschung“ bzw. „Lebensenergieforschung“.
- 3 Der Band ist 2007 in 4. Auflage 2007 im Gauke Verlag erschienen, bei dtv erstmals 2001. Weitere Veröffentlichungen von Senf im thematischen Zusammenhang des Geldes sind: Der Tanz um den Gewinn – Von der Besinnungslosigkeit zur Besinnung der Ökonomie, Lütjenburg 2004; Der Nebel um das Geld – Zinsproblematik, Währungssysteme und Wirtschaftskrisen, 5. Aufl., Lütjenburg 1998, sowie verschiedene Artikel in der „Zeitschrift für Sozialökonomie“.
- 4 Der Verlag dtv hat den Vertrieb des Buches im Februar 2007 eingestellt. Im Dezember 2006 habe ich den Verlag auf die problematischen Inhalte des Buches aufmerksam gemacht. Die von mir – offenbar als Erstem – aufgezeigte Problematik war bis dahin bei dtv nicht gesehen worden. Am Ende der Erörterung des Sachverhaltes stand die Entscheidung, den Titel aus dem Programm zu nehmen.
- 5 Z. B. an den österreichischen Universitäten Linz und Innsbruck in den Fächern Wissenschaftstheorie bzw. gender studies.
- 6 <http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/bildung-sport/service/veroeffentlichungen/bildungsplaene/rpl-gemeinschaftskunde,property=source.pdf>, download am 15. 1. 2007. Der Titel wird dort als „ergänzender Literaturhinweis“ zum Thema „Wirtschaft und Wirtschaftspolitik“ empfohlen.

Der Titel erscheint im Klappentext unverfänglich: „Stärken und Schwächen der gängigen Wirtschaftstheorien“ sollen „allgemeinverständlich dargelegt“, ihre „blinden Flecken erhellt“ werden. Eine „undogmatische Synthese richtiger Erkenntnisse“ soll entworfen werden. Eine genauere Untersuchung des Textes führt jedoch zu einem anderen Befund: Senfs Abhandlung transportiert, was in der jüngeren politischen Diskussion „struktureller Antisemitismus“⁷ genannt worden ist: im hier vorliegenden Fall die Vorstellung, dass hinter den wirtschaftlichen Vorgängen eine kleine Minderheit unerkannt waltet, die den größten Teil der Gesellschaft unter Druck setzt, indem sie das Kreditwesen beherrscht und für eigene Zwecke missbraucht. Um wen es sich bei dieser Minderheit handelt, bleibt zunächst verdeckt. Senf nennt sie „die Geldbesitzer“.

Das Buch stellt sieben ökonomisch-politische Theorien und deren Zeitumstände vor, im Einzelnen die Arbeiten von François Quesnay, Adam Smith, Karl Marx, die Neoklassik anhand von Menger, Jevons und Walras, anschließend die Auffassungen von Silvio Gesell und in zwei weiteren Abschnitten die Theorien von John M. Keynes und Milton Friedman. Der Darstellungsumfang der dazu verfassten Kapitel beträgt nach Seitenzahlen in aufsteigender Reihe: Quesnay: 6, Friedman: 27, Smith: 38, Neoklassik: 40, Keynes: 44, Gesell: 47, Marx: 59. Unmittelbar nach Marx räumt Senf also den Ansichten von Gesell den meisten Platz ein, noch vor Keynes, der Neoklassik und dem Monetarismus von Milton Friedman.

Einführend argumentiert Senf: „Innerhalb der Wirtschaftswissenschaften hat es über Jahrhunderte hinweg immer wieder heftige Glaubenskämpfe gegeben, es haben sich Hauptströmungen herausgebildet, von denen mal die eine und mal die andere die Oberhand gewonnen hat, aber auch ‚ketzerische‘ Nebenströmungen, die mehr oder weniger ausgegrenzt wurden. [...] Es ist sicherlich kein Zufall, dass umwälzend neue Sichtweisen [...] vielfach von Außenseitern entwickelt wurden, während die jeweiligen Experten mit Blindheit geschlagen waren. [...] Aber eine möglichst große Offenheit – auch gegenüber verketzerten Außenseitern – war für mich immer wieder Quelle wichtiger Anregungen“ (S. 9 ff.).⁸

Für alle behandelten Autoren mag das Urteil „umstritten“ gelten. Die Kennzeichnung „verketzertes Außenseiter“ trifft in dieser Form aber nur auf einen der Genann-

7 Vgl. Toralf Staud, Wenn Globalisierungskritiker gegen „Profithaie“ wettern, ist der Antisemitismus nicht weit, in: Die Zeit, 23. 10. 2003; Thomas Schmidinger, Struktureller Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik. <http://home.pages.at/lobotnic/oekoli/archiv/rado00319.html>, download am 17. 1. 2007. Als struktureller Antisemitismus werden in dieser Diskussion „Ideologien bezeichnet, die sich nicht ausdrücklich gegen Juden richten, aber dem ‚klassischen‘ Antisemitismus von ihrer Begrifflichkeit und Argumentationsstruktur her ähneln“. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismusforschung>, download am 4. 1. 2007).

8 Die in Klammern genannten Seitenzahlen beziehen sich auf die 3. Auflage von „Die blinden Flecken der Ökonomie“ aus dem Jahr 2004.

ten zu,⁹ und zwar auf Silvio Gesell. Ihn stellt Senf bewusst und absichtsvoll heraus. Kern der „Freiwirtschaftslehre“ von Gesell (1862–1930) ist, dass Krisen im Kapitalismus durch eine spezifische Verbindung von Geld und Zins verursacht seien. Gesell habe dies „in einer Art Inspiration oder Vision“ (S. 152) erkannt. Die von Gesell „glasklar vor Augen geführte fundamentale Problematik des Zinssystems“ bezeichnet Senf als das sogenannte Zinstabu (ebenda). Dieses Tabu sei „bis dahin über Jahrhunderte hinweg [...] von den verschiedenen Richtungen der Wirtschaftswissenschaften gehütet“¹⁰ worden“ (ebenda, Hervorhebung H. L.).

Die Erkenntnis von Gesell, sein „sehender Fleck“, lautet in der Formulierung von Senf: „Der Zins hat seine tiefere Wurzel in der Überlegenheit der Gold-(Geld-)Besitzer gegenüber den Besitzern anderer Waren. Aus dieser Überlegenheit heraus können die Gold-(Geld-)Besitzer von den anderen, die auf das Fließen des Goldes (Geldes) im Wirtschaftskreislauf angewiesen sind, einen Zins erpressen. Ist der Zins in ihren Augen nicht attraktiv genug, dann halten sie das Gold (Geld) einfach noch eine Weile länger zurück und warten, bis den anderen die Luft ausgeht“ (S. 162). Dies sei die „fundamentale Zinskritik“ (S. 152) von Gesell. Senf teilt diese „Kritik“. Er sieht das Zinssystem als eine für die Gesellschaft gefährliche Bedrohung an und vergleicht den Zins mit einem Krebsgeschwür: „Ich spreche mittlerweile vom ‚Zins als Krebs des sozialen Organismus‘ und meine diese Analogie sehr ernst“¹¹ (S. 167). Die notwendige „Heilung des krank gewordenen sozialen Organismus der Industriegesellschaft“ (S. 11) besteht nach Gesell, so Senf, „in der Einführung einer Art ‚Parkgebühr‘ auf gehortetes Geld, die umso höher ausfallen müsse, je mehr und je länger das Geld dem Produktions-Einkommens-Kreislauf entzogen wird: eine Gebühr zur Sicherung des kontinuierlichen Geldumlaufs, eine ‚Geldumlaufsicherungsgebühr‘“ (S. 192). Erst mit dieser Maßnahme „wären gleiche Bedingungen zwischen Geldbesitzern und Warenbesitzern hergestellt, erst dann wäre die Überlegenheit der Geldbesitzer und die Abhängigkeit der übrigen Warenbesitzer aufgehoben“ (ebenda).

Mit der Reform des Geld-/Zinssystems („Münzreform“) wird nach Auffassung von Gesell ein weiteres Problem beseitigt, nämlich der Antisemitismus. Dazu schreibt

- 9 Marx und Friedman wurden zwar von unterschiedlichen Richtungen „verketzert“, waren aber keine Außenseiter. Keynes war längere Zeit ebenfalls kein Außenseiter, während Keynesianer heute als solche gelten, aber nicht „verketzert“ werden.
- 10 Hier fällt ein bemerkenswerter semantischer Fehler auf: Tabus kann man errichten, bewahren, ignorieren oder auch brechen, aber nicht hüten. Gehütet werden Geheimnisse. In dieser Lesart existiert in den Wirtschaftswissenschaften Senf zufolge besonderes Wissen um das Zinswesen, es wird aber als Geheimnis gehütet. Um welches Geheimnis es sich handelt, wird später im Text deutlicher.
- 11 Krebs sind wuchernde Körperzellen, die, bevor sie den Körper zerstören, herausgeschnitten, getötet, eliminiert werden müssen. Überträgt man dieses Bild auf die Gesellschaft, wie Senf das tut, wird das aggressive Potenzial der Analogie spürbar.

der Finanztheoretiker in einer Abhandlung, die Senf nicht zitiert: „Die Judenhetzerei ist eine colossale Ungerechtigkeit und eine Folge einer ungerechten Einrichtung, eine Folge des heutigen Münzwesens. [...] Die Münzreform macht es unmöglich, dass Jemand erntet ohne zu säen, und die Juden werden durch dieselbe gezwungen werden, die Verwerthung ihrer großen geistigen Fähigkeiten nicht mehr im unfruchtbaren Schacher zu suchen, sondern in der Wissenschaft, Kunst und ehrlichen Industrie. Die Münzreform schützt die Juden nicht allein vor jeder weiteren Verfolgung, sondern sie sichert auch der deutschen Wissenschaft und Gesetzgebung die Mitwirkung des jüdischen Scharfsinnes zu.“ (Silvio Gesell, *Nervus rerum – Fortsetzung zur Reformation im Münzwesen*, 1891)

Es muss nicht weiter erläutert werden, dass der hier geäußerte vorgebliche Philo-Semitismus ein umformulierter Antisemitismus ist, denn auch bei Gesell sind es die Juden, die „ernten, ohne zu säen“, und „ihre großen Fähigkeiten“ im „unfruchtbaren Schacher“ zu verwerten suchen. Ihre Verfolgung ist zwar ungerecht, weil systemfunktional- und nicht personenbedingt, aber in der Interpretation von Gesell wiederum verständlich, denn würden die Juden sich „ehrlich betätigen“, würden sie auch nicht verfolgt werden.

Senf erwähnt in seinem Buch einen „Modellversuch“, der Anfang der 1930er-Jahre in der Gemeinde Wörgl in Österreich durchgeführt wurde (S. 193 f.). Anknüpfend an die Visionen von Gesell wurde in Wörgl parallel zum Schilling ein sogenanntes „Freigeld“ in Umlauf gesetzt. Es war mit einer „Umlaufsicherungsgebühr“ versehen, die das „Horten“ unattraktiv machte. Senf konstatiert zum Scheitern des „Wunders von Wörgl“, dass die „freiwirtschaftliche Bewegung“ „nach dem Zweiten Weltkrieg für lange Zeit in der Bedeutungslosigkeit [versank]. Erst in den letzten Jahren ist eine zunehmende Rückbesinnung auf Gesells Werk und eine differenzierte Auseinandersetzung innerhalb der wieder anwachsenden freiwirtschaftlichen Bewegung zu beobachten“ (S. 194). In der Bundesrepublik existieren heute über zwanzig sogenannte Regionalwährungen, die mit „Umlaufsicherungsgebühren“ nach dem Vorbild von Wörgl ausgestattet sind.¹² Jährlich kommen neue Initiativen hinzu. Eine bundesweit bekannte „Währung“ dieser Art ist zum Beispiel der „Chiemgauer“. Die Theorie dieser „Netzwerke zinslosen Tausches“ und „zinsfreier Darlehen“ wird von Margrit Kennedy, Helmuth Creutz, Bernard Lietaer und anderen unter Rückgriff auf Silvio Gesell popularisiert. Auf diese Autoren bezieht sich Senf ausdrücklich positiv (vgl. S. 183). Zum Umfeld der Regionalgeldinitiativen und ihrer Theoretiker gehören als organisierte Zusammenhänge die „Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung“ (INWO), die sich ebenfalls auf Gesell beruft, und der Verein „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung“ (CGW).¹³

12 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Regionalgeld>

13 Der Verein „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung (CGW)“ hat laut Selbstbeschreibung das Ziel, „durch Referentinnen und Referenten, Tagungen und Informationsstände sowie mit Schriften,

Zum Ende des Kapitels über Gesell legt Senf seine eigene Meinung dar: „Mit einigem Abstand betrachtet, hat das Zinssystem ja wirklich etwas höchst Merkwürdiges an sich: Diejenigen, die das Geld in seiner öffentlichen Funktion als Tauschmittel für ihre privaten Interessen zweckentfremden und missbrauchen, werden nicht etwa dafür bestraft, sondern vom Gesetz sogar noch gedeckt. Deshalb kann man es ihnen im Rahmen der bestehenden Geldordnung auch nicht vorwerfen. Sie nutzen nur die ihnen gesetzlich zustehenden Möglichkeiten zu ihrem Vorteil aus. Das Gesetz gestattet ihnen auch, für die Unterlassung dieses Missbrauches einen Zins zu fordern“ (S. 185). Senf bezeichnet dieses Tun als eine Farce, in der „sich der größte Teil der Gesellschaft unter Druck setzen lässt, während eine kleine Minderheit von der Erpressung durch den Zins profitiert und darin vom geltenden Recht geschützt wird. Diese Farce vollzieht sich tagtäglich weltweit seit Jahrzehnten, Jahrhunderten, Jahrtausenden“ (S. 187 f.).

Der leidenschaftlich bewegte Ausdruck und die dramatisch literarische Steigerung zeigen ersichtlich eine Schlüsselstelle in Senfs Buch an. An ihr fällt zunächst auf, dass nicht mehr – wie sonst – von „den Geldbesitzern“ gesprochen wird, sondern von einer nicht näher benannten „kleinen Minderheit“. Um wen handelt es sich? Auf welche kleine Minderheit wird Bezug genommen? Was geht hier „seit Jahrtausenden“ vor? Die Antwort enthält der nächste Satz: „Tatsächlich findet sich schon im Alten Testament eine in diesem Zusammenhang höchst interessante und

Büchern und Artikeln [...] dem wachsenden Informationsbedürfnis [...] nach den Schlüsselfragen des Geld- und Bodenrechtes gerecht zu werden“ (<http://www.cgw.de/>). Neben seinen Aktivitäten in der „Geldreform- und Bodenreformbewegung“ bzw. „Freiwirtschaftsbewegung“ versucht der Verein insbesondere, bei evangelischen Kirchentagen und in evangelischen Akademien Einfluss zu gewinnen (vgl. www.zeitschrift-humanwirtschaft.de, 03/2007). Vorgängerin der CGW ist die „Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen (AfC)“, eine 1950 u. a. auf Initiative von Mitgliedern der „Freisozialen Union (FSU)“ gegründeten Gruppierung; siehe die auf der Internetseite der CGW angebotene Schrift von Günter Bartsch: Auf der Suche nach Gerechtigkeit – 50 Jahre AfC/CGW, und den Text desselben Autors unter: http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/bartsch/geschichte/3_II_197.htm. In der FSU waren Mitglieder der 1952 verbotenen NSDAP-Nachfolgerin „Sozialistische Reichspartei“ als Funktionäre aktiv, wie z. B. Ferdinand Böttger als Generalsekretär oder der wegen antisemitischer Äußerungen verurteilte Redakteur Theodor Reents. Das räumt auch der zum Beirat der CGW gehörende Autor W. Onken ein: <http://www.silvio-gesell.de/html/antisemitismus.html#uebersicht>, download 20. 5. 07. Die wechselvolle Geschichte der Aufnahme und Distanzierung von problematischen Positionen innerhalb der sich auf Gesell berufenden Gruppen resümiert Onken in einem aktuellen Beitrag so: „Für unbestreitbare Verfehlungen von Teilen seiner Anhängerschaft während der Weimarer Republik, der NS-Herrschaft und nach 1945 kann man Gesell nicht verantwortlich machen. Diese Verfehlungen bedürfen allerdings noch ihrer detaillierten kritischen Aufarbeitung – auch um die latente Gefahr erneuter Entgleisungen zu bannen“ (ebenda). Dies lässt den Schluss zu, dass mit erneuten „Entgleisungen“ in der „Freiwirtschaftsbewegung“ weiterhin gerechnet werden muss.

aufschlussreiche Textstelle (1. Buch Mose, Kap. 47, Vers 14 ff.). In der Geschichte über die sieben fetten und sieben mageren Jahre wird darüber berichtet, wie im alten Ägypten der Pharaos durch Horten von Gold den Geldfluss blockiert, eine Wirtschaftskrise verstärkt, die Bauern in die Verschuldung treibt und ihnen schließlich den gegen Kredit verpfändeten Boden enteignet, woraufhin sie in der Schuldknechtschaft beziehungsweise Sklaverei landen“ (S. 188).

Zweierlei ist an dieser Passage tatsächlich interessant und aufschlussreich. Erstens: Der Inhalt der Bibelstelle wird von Senf falsch zusammengefasst, denn nicht der Pharaos hortet das Geld und führt die Enteignungen durch. Zweitens: Die Position der Bibelstelle wird exakt benannt, obwohl das in diesem Zusammenhang nicht nötig ist, denn das Bild von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren ist geläufig. Ein Verweis auf das 1. Buch Mose oder auch nur das Alte Testament selbst hätte ausgereicht. Um die Stelle allerdings nachzulesen, ist die präzise Angabe ein zweckdienlicher Hinweis.

Folgt man dem Hinweis und liest im 1. Buch Mose, Kap. 47 die Verse 14 ff. nach, so stellt man fest: Urheber des Enteignungsplanes durch Geldhortung und verantwortlich für dessen Vollzug ist nicht Pharaos, sondern Joseph, der Sohn des Jakob. Joseph war in Ägypten aufgrund besonderer Fähigkeiten zum wichtigsten Mann nach dem Pharaos aufgestiegen. Wer die Stelle nachliest, kann also erfahren, was auf diesem Umweg mitgeteilt wird: Schon am Beginn steht hinter der „seit Jahrzehnten, Jahrhunderten, Jahrtausenden“ währenden „Farce der Erpressung“, in der eine Minderheit der Mehrheit der Gesellschaft Zins abnötigt, was sich heute zum „Krebsgeschwür des Zinssystems“ ausgewachsen hat, ein Jude: Joseph.

Der bei Senf noch verdeckt gehaltene, im Subtext chiffrierte Antisemitismus¹⁴ ist im Umfeld von Senf deutlicher vernehmbar. So z. B. bei dem Verein „Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung“. Dessen Vorsitzender Geitmann, ein Gewährsmann von Senf,¹⁵ schreibt in einem Beitrag unter dem Titel „Natürliche Wirtschaftsord-

14 Die analytische Kategorie „chiffrierter Antisemitismus“ ist von Wolfgang Benz in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt worden: „Die Verständigung der nichtjüdischen Mehrheit über die Minderheit der Juden geschieht in den aufgeklärten Gesellschaften Europas und der USA nur im rechts-extremen Milieu in direkter Weise durch beleidigende und geräuschvolle Propaganda, die Vorwurf, Anklage und Verurteilung in stereotypen Formen artikuliert und durch brachiale Aggression gegen Menschen oder Kultureinrichtungen. Der Diskurs der Mehrheit über ‚Die Juden‘ erfolgt in der Regel durch Codes und über Chiffren, durch Geraune und Mutmaßung und nonverbal mit Gebärden und dem Gestus der Ablehnung. Die Ablehnung gründet sich nicht auf Fakten, sondern auf Traditionen und Emotionen, die aber als Fakten verstanden werden.“ Wolfgang Benz, Was ist Antisemitismus?, München 2004, S. 9.

15 So stellt Senf fest: „Roland Geitmann, Professor für Verwaltungsrecht und Vorsitzender des Vereins Christen für Gerechte Wirtschaftsordnung (CGW), hat eine in diesem Zusammenhang [es geht um die Ächtung des Zinses im Christentum, H. L.] höchst interessante Auswahl von Texten zusammengestellt“ (S. 188).

nung und Judentum“: „In der Tat ist das Zinsproblem seit vielen Jahrhunderten mit der Leidensgeschichte der Juden verknüpft. Doch wer das Problem verleugnet und tabuisiert, trägt dazu bei, diese Leidensgeschichte fortzusetzen statt das Problem zu lösen. [...] Die Wirtschaft brauchte also einen Sündenbock, der die den Christen verbotenen verzinslichen Geldleihgeschäfte übernahm und sich damit entsprechend unbeliebt machte. [...] Juden wurden von den Herrschenden regelrecht wie Schwämme benutzt: Sie ließen die Juden sich voll saugen, um sie dann zu eigenem Vorteil wieder auszudrücken.“¹⁶

Die Aussagen von Geitmann sind offenkundig so zu verstehen, dass neben der Beteiligung von Juden am Geldgeschäft weitere historische Ursachen für Antisemitismus im jüdischen Selbstverständnis liegen. „Der Antisemitismus ist älter und verbreiteter als die Geldwirtschaft und hat vorchristliche Wurzeln im damaligen jüdischen Selbstverständnis als auserwähltes Volk und im Kampf um das ihnen zugewiesene Land gegen die dort ansässigen und umliegenden Stämme und Völker.“¹⁷ Im Duktus des Philosemitismus drängen sich in dieser Argumentationskette das Handeln und das Selbstverständnis von Juden als Ursache ihrer Verfolgung auf. Damit wird die Vorstellung nahe gelegt, dass die Juden an ihrer Verfolgung selbst schuld sind. In dem bildhaftem Vergleich von Juden mit „Schwämmen“, die „sich voll saugen“, wird schließlich – bewusst oder unbewusst – die historische Chiffre vom „saugenden Juden“ mobilisiert.

Fazit: Aus der Analyse des Textes „Die blinden Flecken der Ökonomie“ ergibt sich die Schlussfolgerung, dass der Gegenstand und die eigentliche Absicht des Buches eher nicht darin bestehen, bedeutende ökonomisch-politische Theorien allgemeinverständlich darzulegen. Vielmehr sollen die „Visionen“ von Silvio Gesell in den Rang einer solchen Theorie erhoben werden. Folgt man Gesell und Senf, dann sind die wichtigen ökonomischen Theorien durch einen blinden Fleck an bestimmter Stelle gekennzeichnet. Dieser blinde Fleck besteht in der Verkennung des Zinssystems. Das Geheimnis des Zinssystems jedoch wurde Silvio Gesell in einem Akt der Wahrheitsschau offenbar: Eine Minderheit erpresst den Zins, indem sie Geld dem Wirtschaftskreislauf so lange entzieht, bis die Wirtschaftsteilnehmer nicht mehr anders können, als den geforderten Zins zu zahlen. Dieses Geheimnis, jüdisch ersonnen, Ursache der wirtschaftlichen Krisen, geschützt durch ein mächtiges Tabu, währt seit Jahrtausenden. Wer das Zinstabu anrührt, stellt die geheime Macht „der Geldbesitzer“ infrage. Senf fasst zusammen: „Vielleicht brauchte es auch historisch die Irrungen und Wirrungen des Marxismus, Keynesianismus und Monetarismus, um sich auf die tiefen Erkenntnisse eines Silvio Gesell zu besinnen, sie aufzuar-

16 Roland Geitmann, Vortrag im Rahmen der 1. CGW-/INWO-Tagung in Birkenwerder am 29. 4. 1995, zuerst veröffentlicht in: Zeitschrift für Sozialökonomie 106 (1995), S. 33–41.

17 Ebenda.

beiten, weiterzuentwickeln und mit anderen zukunftsweisenden Erkenntnissen zu verbinden“ (S. 255).

Anstelle der im Resümee von Senf ausgegebenen Perspektive käme es darauf an, sich gegen die „tiefen Einsichten eines Silvio Gesell“ und deren Verbindung mit den „zukunftsweisenden Erkenntnissen“ Senfs und seiner Gewährleute zu verwahren. Solange in Publikationen und Institutionen der prekäre Gehalt des Buches übersehen wird, besteht Grund zur Beunruhigung.